

# ZEIT Fenster

**Ankommen und Teilhaben**  
Neues aus dem EthikCenter



## 2 EDITORIAL

## Liebe Leserinnen und Leser



Michael Willam

Ankommen und teilhaben. Sie werden sich womöglich fragen, warum wir nicht Begriffe wie „Flüchtlinge“ oder „Integration“ zur Betitelung dieser zweiten Ausgabe unseres EthikCenter-ZEITFensters verwendet haben?

Zum einen ist im Redaktionsteam ob der zig-fachen Verwendung dieser Ausdrücke eine gewisse Überdrüssigkeit festzustellen. Wie oft wurde im vergangenen Jahr in den Medien von Flucht, von „den Flüchtlingen“ und von „Integration“ berichtet! Zum anderen meinen wir, dass wir mit der Sprache eben auch eine Realität schaffen: Wenn wir von Flüchtlingen und von Flucht reden, dann legen wir den Fokus auf die Vergangenheit, auf die Gründe für Flucht, Elend und Vertreibung. Wir konzentrieren uns auf die Tatsache, dass Menschen geflohen sind. Vor dem Krieg. Vor unmenschlichen Zuständen. Vor der Perspektivlosigkeit. Wenn wir hingegen von „Angekommenen“ sprechen, so beleuchten wir die Tatsache, dass diese Menschen jetzt bei uns sind. Sie sind bei uns angekommen und blicken gemeinsam mit uns auf ihre Zukunft bei uns hier in Vorarlberg.

Weiters gefällt uns der Begriff der „Teilhabe“ besser als jener der „Integration“. Während „Integration“ die eindimensionale Eingliederung in eine scheinbar homogene Mehrheitsgesellschaft suggeriert und immer auch der Beigeschmack der „Assimilation“ - der völligen Angleichung an diese Gesellschaft mitschwingt - so eröffnet „Teilhabe“ einen gleichberechtigten Raum, der eine Begegnung auf Augenhöhe zulässt. Beide Seiten sind gemeint und herausgefordert: Wir als ansässige Mehrheitsgesellschaft sind gefordert, jemanden trotz seines Fremdseins bei uns teilhaben zu lassen an unserem Leben hier im Ländle. Genauso sind die Ankommenden gefordert, die gebotenen Chancen anzunehmen und unsere freiheitlich-demokratische Gesellschaft mitzugestalten.

Das ist oft genug auch schwierig, keine Frage. Das geht oft genug auch schief, wie einerseits hasserfüllte Kommentare in den sozialen Medien und andererseits die Gefahr der Radikalisierung von ankommenden Jugendlichen zeigt. Es gilt, angesichts der großen Herausforderungen die rosarote Brille abzulegen und die Dinge nüchtern zu betrachten.

Unser Fokus in diesem ZEITFenster soll dennoch auf dem liegen, was gelungen ist. Nicht weil wir die besagte Brille noch immer auf der Nase tragen, sondern weil positive Nachrichten eben auch eine Realität erzeugen.

Dr. Michael Willam  
Leiter des EthikCenters  
der Katholischen Kirche Vorarlberg

**Titelbild:**  
Interkulturelle  
Wanderung von  
Dornbirn nach  
Feldkirch im Juni  
2016. Hier beim  
Jüdischen Friedhof  
in Hohenems.

**Bild rechts:**  
Begegnung und  
gemeinsames Essen  
bei der Veranstal-  
tung „Ma(h)l anders  
feiern“ am Gründon-  
nerstag 2016 in der  
Feldkircher Markt-  
gasse.



## 3 AUS DEM TEAM

## Verluste und Hoffnungen teilen



Aglaia Maria Mika

Aglaia Maria Mika ist seit Oktober 2014 in der Diözese als Islambeauftragte und Zuständige für interreligiösen Dialog tätig.

CHRISTINE VONBLON

### Mit welchen Fragen und Herausforderungen beschäftigst du dich in deinem Arbeitsalltag?

In den letzten zwei Jahren gab es beim Thema „Islam“ viel Aktivität. Bei meinem Einstieg war das Islamgesetz ein großes Thema, danach kamen leider die Terroranschläge in Frankreich. Die Menschen spüren eine Gefährdung aus den muslimischen Ländern, aus dem Nahen und Mittleren Osten, dies wird vielfach von den Medien auch sehr hochgekocht. Es kommen vor allem Menschen zu uns, die Schutz und Hilfe brauchen. Für mich ist essentiell, dass wir diese Dinge trennen können, dass wir uns von dieser Angst nicht lähmen lassen, auf diese Menschen zugehen können und ein Miteinander gestalten können. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass der direkte Kontakt mit Flüchtlingen sehr bereichernd ist, diese Menschen bringen auch sehr viel Schönes mit.

### Was zählt zu deinen Aufgaben?

Zu meinen Aufgaben zählt die Netzwerkarbeit mit den muslimischen Gemeinschaften im Land. Die Beratung und Unterstützung der Pfarren, der Caritas etc. im Umgang mit Muslimen sowie das ganz konkrete Setzen von Initiativen, die das gegenseitige Verstehen der Religionen fördern, sind weitere Aufgaben.

### Welche Initiative liegt dir besonders am Herzen?

Mein Ziel ist es, anderen Menschen zu ermöglichen, ihre Vorurteile abzubauen. Um das zu erleichtern, ist die Begegnung von Angesicht zu Angesicht wichtig. Eine dieser Initiativen heißt „Neuen Nachbarn begegnen“. Flüchtlinge und Menschen in den Pfarren kommen zusammen, es gibt Informationen über den Islam, Flüchtlinge erzählen ihre Geschichte, teilen Verluste, Hoffnungen und Pläne.

### Du bist auch Sängerin und Musiktherapeutin. Gibt es Projekte, in die du deine Musikalität einfließen lassen kannst?

Ja, wir haben die Initiative „Religionen hören“ gestartet. Es werden Konzerte veranstaltet, wo Menschen, die am Rand der Gesellschaft stehen, aber gute Musiker sind, in die Mitte geholt werden. Wer den originalen Klang einer Religion gehört hat, kann sich anders in das Land, in den

Menschen hinein versetzen. Ich glaube fest daran, über die Musik in die Herzen der Menschen zu kommen. Ein musikalisches Miteinander bzw. Begegnung über ein anderes Sinnesorgan fand auch bei einem Pilotprojekt für die Caritas statt, wo ich selbst in das größte Hallenlager in Vorarlberg, hauptsächlich für afghanische Familien, gegangen bin. Gerade weil die Menschen auf engstem Raum leben und sich oft auch politisch nicht wohl gesonnen sind, sind solche gemeinsamen positiven Erfahrungen auf einer anderen Ebene wichtige Impulse in der Konfliktprävention.

### Welche Vision begleitet dein Tun?

Ein Zitat das ich kürzlich gehört habe, spricht mir aus der Seele: „Zuerst Mensch, dann Christ, dann Österreicher“. Die Menschen, die zu uns kommen brauchen Hilfe - nicht nur ein Dach über dem Kopf und was zum Anziehen, sondern auch Beziehung und Einbindung in unsere Gesellschaft. Ich sehe diese Menschen als großen Gewinn. Natürlich brauchen wir Kraft und Zeit. Doch das Gefühl, dass niemand allein bleiben soll, empfinde ich als sehr sinnstiftend.

## Wordrap

**Mein Lebensmotto lautet:** Geh mit ganzem Herzen durch die Herausforderung, dann können Klarheit und Lösung folgen

**Mit dieser Prominenten würde ich gerne einen Tag verbringen:** Maria Magdalena

**Wenn ich einen Wunsch frei hätte:** Zwei extra Tage pro Woche: einen für Lesen & Bildung, einen für das Sein ...

**Ich kann nicht verstehen, dass** sich Menschen aufgrund von Angst so viel Schönes entgehen lassen.

**An Menschen schätze ich:** Den Mut, sich authentisch zu zeigen

**Wo ich unbedingt einmal hin möchte:** Mongolische Steppe

**Als Kind wollte ich immer:** Gottes Stimme hören

**Welcher Versuchung kann ich schwer widerstehen?** Meine Gefühle allzu ernst zu nehmen; Schokolade ...

**Lachen kann ich:** Hoffentlich manchmal über mich selbst!

## Mit dem Schlauchboot zum Kind in der Krippe



Aglaia Maria Mika

Über 60 Millionen Menschen waren im vergangenen Jahr weltweit auf der Flucht. Das Mittelmeer sowie die Balkanroute waren davon besonders stark betroffen. Verheerende Kriegszustände vor allem in Syrien, im Irak, in Persien und Afghanistan haben viele Menschen in diese Flucht getrieben. Darunter sind insbesondere junge Männer, denn die Flucht ist nicht nur äußerst anstrengend und lebensgefährlich, sondern auch finanziell sehr aufwändig. So hoffen viele Männer, die in Europa einen Aufenthaltsstatus erhalten haben, dass ihre Familien baldmöglichst nachreisen können. Auf eine Familienzusammenführung haben Konventionsflüchtlinge grundsätzlichen Rechtsanspruch. Doch bürokratische Hürden verursachen eine oft jahrelange Trennung von Familienangehörigen.

Das Christentum hat in Syrien eine sehr lange Tradition: Bis zur Islamisierung der Bevölkerung im 7. Jahrhundert war das Land sogar mehrheitlich christlich. Vor wenigen Jahren noch waren etwa 10% der syrischen Bevölkerung Christen. Seit dem Beginn des Bürgerkrieges 2011 haben schätzungsweise 500.000 von ihnen das Land verlassen. Bleibende sind Terror und Tod ausgesetzt.



Mikhael (30) lebt seit Sommer 2015 in Vorarlberg.

Aglaia Maria Mika, Beauftragte für interreligiösen Dialog der Katholischen Kirche Vorarlberg, sprach mit einem Betroffenen aus Damaskus: Mikhael (30) lebt seit Sommer 2015 in Vorarlberg und hofft, seine Familie baldmöglichst wiederzusehen.

### Mikhael, wie ist für dich die Entscheidung gefallen, nach Europa zu fliehen?

Im Frühling 2015 ist die Situation für meine Eltern, meine Geschwister und mich immer gefährlicher geworden. Wir haben versucht, so lange wie möglich zusammen zu bleiben und unser Leben in Damaskus weiterzuführen. Ich hätte dem Militär beitreten und gegen den IS kämpfen können, wäre aber als Christ extrem gefährdet gewesen. Ich bin ein Mensch der den Frieden liebt, also musste ich fliehen.

Der Weg nach Europa ist extrem hart. Ich bin über den Libanon in die Türkei gekommen, von dort zusammen mit etwa 50 Personen auf einem Schlauchboot nach Griechenland. Wir waren über Nacht auf dem Meer unterwegs, die Schlepper haben uns alleine unserem Schicksal überlassen. Doch als wir die Insel Kos erreichten, haben wir sofort Hilfe bekommen. Die Menschen in Griechenland waren wirklich sehr bemüht. Da ich meinen richtigen Reisepass als Flüchtling nicht verwenden durfte, musste ich mir einen gefälschten Ausweis besorgen, mit dem es mir beim vierten Versuch gelang, in ein Flugzeug nach Wien zu kommen. Österreich war immer mein Traum: der kultivierte, gemütliche Lebensstil und die herrliche Natur haben mich fasziniert! Natürlich bin ich davon ausgegangen, dass meine Familie bald nachreisen könnte, aber da ich „nur“ Sohn und Bruder bin, ist das sehr schwer. Da haben es Familienväter leichter, denn ihre Angehörigen sind ja finanziell und rechtlich direkt von ihnen abhängig. In drei Jahren werde ich eine Chance auf einen richtigen österreichischen Pass haben, dann werden wir uns hoffentlich wiedersehen. Die Angst, dass meiner Familie inzwischen etwas passiert, ist groß.

**Du hast im vergangenen Jahr sehr viel erreicht, wovon manche noch träumen: Du bewohnst eine schöne Mietwohnung, hast einen qualifizierten Job und immer bessere Deutschkenntnisse. Trotzdem scheinst du das Gefühl zu haben, dass dir noch ein weiter Weg bevorsteht?**

Die ersten acht Monate im Flüchtlingsheim waren sehr hart. Ich habe viel gebetet und ich bin täglich auf das Gemeindeamt gegangen und habe meine Dienste als Englisch-Dolmetscher angeboten, in der Hoffnung dass ich dann schneller eine Wohnung bekomme. Endlich hat mich Pfarrer Werner Ludescher aus Lauterach bei der Suche unterstützt, und nach zwei Monaten konnte ich nach Bregenz ziehen. Von dort aus kann ich zu Fuß zur Arbeit und ins Fitnessstudio gehen.

Außerdem bin ich sehr dankbar, dass ich so schnell eine Arbeit gefunden habe, die meiner Ausbildung entspricht, und zwar als Softwareentwickler bei der Firma IdeeFix. Mein Deutsch ist noch nicht gut genug, dass ich eigene Kunden betreue, deswegen bekomme ich auch kein volles Gehalt, aber das wird sich sicherlich noch ändern. Wenn ich drei Jahre ohne finanzielle Unterstützung des Staates überlebe, habe ich gute Chancen auf die österreichische Staatsbürgerschaft. Trotzdem versuche ich, jeden Monat Geld nach Syrien zu schicken, denn meine Familie braucht es noch dringender als ich. Das Leben dort ist extrem teuer geworden, und der Alltag ist sehr hart aufgrund des Krieges.

**Wie erlebst du die österreichische Mentalität?**

Trotz meines Status als Konventionsflüchtling habe ich nicht das Gefühl, diskriminiert zu werden. Die Menschen hier in Österreich sind so freundlich und friedlich. Sie suchen keine Konflikte - genau wie ich. Auch dem österreichischen Staat habe ich sehr viel zu verdanken. Mein Traum wäre, bei der Polizei zu arbeiten, um Menschen helfen zu können. Ich habe so viel Güte erfahren, und davon möchte ich etwas zurückgeben.

**Wer von so harten Lebenserfahrungen zu erzählen hat, muss viel innere Kraft besitzen. Was bedeuten dir der Glaube an Gott und der Rückhalt, den du von der Kirche verspürst?**

Letztes Jahr zu Weihnachten hatte ich ein besonders schönes Erlebnis. Pfarrer Werner kannte mich bereits gut und er wusste, welchen Ängsten um meine Familie ich ausgesetzt bin, und dass es mir im Flüchtlingsheim als einziger Christ nicht gut ging. Er sah die Traurigkeit in meinen Augen und er wollte mich glücklich machen. Also bat er mich, in der Christmette das Jesuskind in die Krippe zu legen. Das ist eine feierliche Aufgabe, die zu bekommen sich viele Gläubige wünschen. Als die Menschen in der Pfarrgemeinde mich sahen, waren sie sehr erstaunt! Und ich war wirklich überglücklich.

Ich bin mir sicher, dass ich Gott und der Kirche unschätzbar viel zu verdanken habe. Deswegen gehe ich jeden Sonntag in die Messe, denn das gibt mir Kraft und Hoffnung für die Zukunft. Manchmal gehe ich auch ganz alleine und setze mich in den Kirchenraum, genieße die Stille und bete. Wenn ich in Österreich Christen begegne, die aus der Kirche ausgetreten sind, dann sage ich ihnen, dass Christus durch sein Sterben uns alle erlöst hat und dass die Kirche als Institution so viel Gutes tut. Ich möchte ihnen zeigen, wie viel Schutz und Ermutigung ich als Christ bekomme.

**Vielen Dank für das Gespräch!**

„Inkulturation“:  
Mikhael mit Aglaia  
Maria Mika auf  
dem Hochälpele



## Menschen engagieren sich

INTERVIEWS: CHRISTINE VONBLON, AGLAIA MARIA MIKA UND MICHAEL WILLAM

### Wie gestaltet sich Ihr Engagement mit bzw. für Flüchtlinge?

Im letzten Herbst habe ich mit einigen meiner Kollegen am Bundesgymnasium Bludenz begonnen, ein Sprachencafé an der Schule einzurichten, das in erster Linie von Schülern betreut wird. Die Idee, die dahintersteckt, ist genauso einfach wie schlagend: Es geht in erster Linie darum, die jugendlichen Flüchtlinge in Kontakt mit jungen Menschen zu bringen und durch die Kommunikation mit ihnen Sprache zu vermitteln sowie persönliche Kontakte aufzubauen. Meine Aufgabe ist es, eine Gruppe von Flüchtlingen zu betreuen, die inzwischen als außerordentliche Schüler am Gymnasium Bludenz aufgenommen wurden, d.h. ihnen Sprachunterricht zu erteilen, sinnvolle Stundenpläne für sie zu erstellen, sie zu begleiten und ab und zu beim Lernen aufzumuntern.

### Was glauben Sie, sind die Chancen und Herausforderungen?

Chance wie Herausforderung ist es, das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen als den Gewinn anzusehen, den Diversität eben darstellt. Meine Bewunderung gilt dabei den Schülern, die wöchentlich ihr Engagement im Sprachencafé beweisen und einen Teil ihrer Freizeit in ein Projekt investieren, das im Kleinen zeigt, wieviel man voneinander lernen kann. Vage Ängste und nicht genauer zu benennende Barrieren, die in unserer Gesellschaft zweifelsohne vorhanden sind, stellen sich in kürzester Zeit als Gedankenkonstrukte heraus, wenn man Jugendliche dabei beobachtet, wie sie miteinander kommunizieren.

### Gibt es Erfahrungen, die für Sie sehr prägend sind bzw. waren?

Prägende Erlebnisse gab es viele. Zu den schönsten zählen die Augenblicke, wenn trotz all der traumatischen Erfahrungen, die die jungen Menschen aus verschiedenen Ländern gemacht haben, eine Art von Vertrautheit entsteht, die es möglich macht, gemeinsam zu scherzen und zu lachen. Es gibt wohl quer über alle Grenzen hinweg nichts Entwaffnenderes als den Humor, der einem den Alltag, aber auch das Lernen ungemein erleichtert.

**Barbara Winkler**  
Familie: verheiratet,  
drei Kinder  
Beruf: Lehrerin am  
Bundesgymnasium Bludenz  
Wohnort: Feldkirch



### Frau Schnetzer, Sie haben in Zeiten der Wohnungsknappheit ihre Einlegerwohnung an einen aus Pakistan stammenden jungen Mann vermietet. Warum?

Nun ja, für mich ist es normal, dass ich meinen Beitrag zu einem guten sozialen Miteinander in unserer Gesellschaft leiste. Ich tue das jetzt eben in dieser Form. Uns geht es allen gut und es bringt - glaube ich - kein Glück, wenn man niemanden daran teilhaben lässt.

### Wie hat Ihr Umfeld auf diese Entscheidung reagiert? Waren alle so begeistert von der Idee?

Nein, etwas Skepsis und Unverständnis musste ich schon ausräumen. Für manche ist es unverständlich, warum ich das tue - nach wie vor. Dabei gab es bisher noch nie den geringsten Umstand.

### Das klingt nach Vorurteilen und Vorbehalten ...

Wenn keine Begegnung stattfindet, dann entstehen eben gewisse Phantasien und Ängste. Erst wenn sich Menschen aufeinander einlassen und ihre „Komfortzone“ verlassen, werden diese Ängste durchbrochen.

### Gibt es Menschen, die Ihnen ein Vorbild sind und Sie in dieser Haltung unterstützen?

Ja, meine Familie. Meine Mama geht regelmäßig ins Haus Said, eine Unterkunft in Bregenz für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, um für sie zu kochen. Bei uns in der Familie waren politische Ereignisse (z.B. auch Jugoslawien 1991) schon immer Thema und man versuchte sich einzubringen. Vielleicht habe ich daher eine gewisse Empfindlichkeit. Aber mein Beitrag ist ja doch eher bescheiden. Es gibt Menschen, die viel mehr tun als ich.

**Gerda Schnetzer**  
Familie: verheiratet,  
zwei Kinder  
Beruf: Selbständig als  
Regional- und Standort-  
entwicklerin  
Wohnort: Sulz



**Roza und Marcha, Sie sind 2004 als Kriegsflüchtlinge aus Tschetschenien nach Vorarlberg gekommen. Was waren für Sie in Vorarlberg die prägendsten Eindrücke?**

Marcha: Nun ja, es war sicherlich schwierig und irgendwie komisch aber auch interessant, in Vorarlberg zu sein. Das größte Problem war zu Beginn die Sprache. Neu für uns waren u.a. das Mülltrennen und die Pünktlichkeit, auf die in Vorarlberg großer Wert gelegt wird.

Roza: Für mich war es eine Zeit, die geprägt war von Heimweh. Oft hatte ich dieses Gefühl, wenn ich durch die Straßen von Bregenz gelaufen bin und all die glücklich und friedlich lebenden Menschen gesehen habe.

**Sie setzen sich beide sowohl im Rahmen des Vereins „Vindex“ als auch im Rahmen der Elternbildung des Katholischen Bildungswerks für andere ein. Warum tun Sie das?**

Roza: Für mich ist es eine Herzensangelegenheit, anderen Menschen zu helfen. Es macht mich froh, wenn ich anderen Neuankömmlingen bei „Vindex“ durch einen guten Rat weiterhelfen kann.

Marcha: Jetzt, da meine Kinder größer sind, kann ich mich wieder mehr engagieren. Als ausgebildete „Purzelbaum“-Moderatorin tausche ich mich regelmäßig mit drei österreichischen und drei afghanischen Müttern mit ihren Kindern über Erziehungsthemen aus. Diese interkulturelle Gruppe zu leiten macht mir große Freude!

**Die Zukunft unserer Gesellschaft sind unsere Kinder. Welchen beruflichen Weg haben Ihre Kinder eingeschlagen?**

Roza: Mein ältester Sohn möchte in Innsbruck Medizin studieren, der jüngste macht eine Kochlehre in Bregenz.

Marcha: Meine Kinder sind 5, 7, 16 und 19 Jahre alt. Der Älteste möchte in Wien auf die Kunstschule und Zeichentrick-Filmer werden. Das wird teuer für uns die nächsten drei Jahre. Mein Mann und ich werden hart arbeiten müssen, um ihm diesen Traum zu ermöglichen.

Roza: Ja, unsere Kinder sollen es einmal besser haben als wir.

**Herr Mathis, Sie sind seit einiger Zeit Mentor eines bei uns angekommenen Kriegsflüchtlings. Was war für Sie der Wendepunkt, der Sie zu dieser Tätigkeit bewegt hat?**

Ich habe gespürt, dass es nicht nur darum geht, den bei uns neu Angekommenen Obdach und Mindestsicherung zu geben. Jeder Mensch braucht Freundschaft, ein menschliches Gegenüber. Wenn es uns gelingt, diese Situation miteinander zu meistern, dann wird es hoffentlich keine Parallelgesellschaft geben. Außerdem möchte ich Menschen in Not helfen, im Wissen um den eigenen Wohlstand, der für mich Fragen nach der Mitverantwortung, ja sogar der „Schuld“ stellt: unsere Konsumkultur macht ganze Erdteile unbewohnbar. Daher werden noch viel mehr Menschen aus Umweltgründen flüchten müssen als derzeit Menschen vor Kriegen flüchten müssen.

**Wie sind Sie zu diesem ehrenamtlichen Engagement gekommen?**

Die Caritas vermittelte mir einen Mann aus Afghanistan, der auf dem Landweg nach Europa gekommen ist. Er hat eine Kriegsverletzung am Bein, auch sprachlich braucht er viel Unterstützung. Also helfe ich ihm mit Ärzten zu kommunizieren, Briefe der BH zu verstehen, Bankgeschäfte zu regeln und eine Wohnung zu suchen.

**Trotz Zeitaufwand und vieler Hürden – was motiviert Sie an dieser Tätigkeit?**

Dieser Mann würde nicht allein zurechtkommen. Sicherlich ist die Zeit, die ich investiere, auch oft Zeit, die mir dann für meine Familie fehlt. Andererseits lernen meine Kinder durch diese direkte Begegnung, dass es in der Welt nicht nur Frieden gibt.

**Hat Ihr Engagement etwas mit dem christlichen Glauben zu tun?**

Ich glaube, dass wir eine Menschheitsfamilie sind, unabhängig von Religion. Auch durch Flüchtlinge wächst die Welt zusammen, so haben wir die wunderbare Möglichkeit, Barmherzigkeit zu leben.



**Rosa Mjagtschieva, Marcha Khadzimusaeva**  
 Familie: beide verheiratet, drei bzw. vier Kinder  
 Organisation: Vindex, Kath. Bildungswerk (Elternbildung)  
 Wohnort: Bregenz



**Jürgen Mathis**  
 Familie: Seit 13 Jahren verheiratet, vier Kinder;  
 Beruf: Krankenhausseelsorger (Leitung Feldkirch),  
 Berufungspastoral;  
 Wohnort: Hohenems

## Einen neuen Humanismus hervorbringen



**Walter Schmolly**  
Direktor der Caritas  
Vorarlberg

In seiner Rede anlässlich der Verleihung des Internationalen Karlspreis am 7. Mai 2016 ging Papst Franziskus der Frage nach, wie es um Europa steht und was aktuell anzugehen ist. Dabei skizziert er die Notwendigkeit, angesichts der umwälzenden Veränderungen „die Idee Europa zu ‚aktualisieren‘“. Der Kern dieser Aufgabe besteht für ihn darin, dass Europa einen „neuen Humanismus“ hervorbringt.

**Die epochale Herausforderung.** Dass wir aktuell eine außerordentliche Phase in der Geschichte Europas erleben, ist offenkundig. Seit zwischenzeitlich eineinhalb Jahren beherrscht ein einziges Thema die europäischen Gesellschaften, nämlich die vielen Menschen, die vor Krieg, Zerstörung und Elend in Europa Zuflucht suchen. Im Gepäck dieses Hauptthemas sind viele andere große Themen mitgekommen, wie die Fragen nach Wohlstand und Armut und nach der gerechten Verteilung der Ressourcen – andernorts und auch bei uns. Die Situationen in den Ländern, aus denen die Menschen flüchten, sind nämlich wesentlich mitbedingt durch geopolitische Interessen und Einflussnahmen der westlichen Länder und durch ausbeuterische und zerstörerische globale wirtschaftliche Strukturen. Hineinverwoben in diese Entwicklungen ist das Erstarken des islamistischen Terrorismus, der punktuell auch nach Europa überschwappt.

Durch all das sind viele Systeme und Bereiche auch in unserem Land einer strapaziösen Belastungsprobe ausgesetzt, insbesondere auch der gesellschaftliche Zusammenhalt und die politischen Konzepte. Für viele Entwicklungen wirkt die Situation im Positiven und im Negativen geradezu wie ein Katalysator: Kooperationen, an die früher niemand auch nur gedacht hat, entstehen vom einen Tag auf den anderen, zugleich brechen Verteilungskämpfe los, die in Frage stellen, was über Jahrzehnte gewachsen ist und den sozialen Frieden in unserem Land gesichert hat. Abgründe tun sich auf, die man in dieser Tiefe nicht mehr gekannt hat (Stichwort: Hasspostings), aber auch neue Chancen treten an den Horizont.

**Die christlich-humanistische Tradition Europas verpflichtet.** Oftmals hat man den Eindruck, dass Europa die grundlegenden Orientierungen seiner Geschichte verloren hat. Auch das führt Papst Franziskus in bestechender Klarheit vor Augen. Bei seinem Besuch auf der griechischen Insel Lesbos am 16. April

2016 erklärt er: „Die Sorgen der Institutionen und der Menschen hier in Griechenland wie auch in anderen Ländern Europas sind verständlich und berechtigt. Und doch darf man nie vergessen, dass die Migranten an erster Stelle nicht Nummern, sondern Personen sind, Gesichter, Namen und Geschichten. Europa ist die Heimat der Menschenrechte, und wer auch immer seinen Fuß auf europäischen Boden setzt, müsste das spüren können.“ Er ruft Europa damit seine Wurzeln in Erinnerung, die es bleibend in die Pflicht nehmen.

Mit der Ausrichtung an der Menschenwürde sind die großen Themen nicht aus der Welt – die begrenzten Aufnahmekapazitäten eines jeden Landes, auch Österreichs; die Bruchstellen in der Begegnung mit den Anderen und dem Fremden, das plötzlich Teil unserer Gesellschaft ist; die Herausforderung, zu teilen und Anteil zu geben an den Möglichkeiten des Lebens in unserem Land etc. Mit all diesen Wirklichkeiten braucht es einen nüchternen und verantwortungsvollen Umgang. Wer sich darum bemüht, wird auch sehen, dass manche behauptete Grenze im Konkreten nicht so objektiv und in Stein gemeißelt ist, wie man uns das glauben machen will – manche behauptete Realität ist nicht mehr als willkürliche Setzung. Aber es bleibt, dass es reale Grenzen gibt. Es muss jedoch möglich sein, sich mit begrenzten Möglichkeiten auseinanderzusetzen, ohne die geflüchteten Menschen als dumpfe Masse und Gefahr für unseren Wohlstand zu diffamieren.



Papst Franziskus bei seinem Besuch auf der griechischen Insel Lesbos am 16. April 2016.

**Wussten Sie, dass ...**

... derzeit 360 Ehrenamtliche in der Caritas Flüchtlingshilfe tätig sind, sowie unzählige weitere sich in Pfarren, Gemeinden und Initiativen Vorarlbergs für Flüchtlinge engagieren?

... derzeit in Vorarlberg 669 Personen in Integrationswohnungen für anerkannte Flüchtlinge und schutzbedürftige Menschen Unterkunft finden?

... derzeit in Vorarlberg 2704 Asylbewerber/innen in Gebäuden von Diözese, Pfarren und Ordensgemeinschaften untergebracht sind sowie in Unterkünften, die von der Caritas angemietet wurden?

... die Flüchtlings-„Krise“ viele Arbeitsplätze schafft, wie etwa 226 Jobs in der Caritas Flüchtlingshilfe Vorarlberg?

... im Jahr 2015 nur 359 anerkannte Flüchtlinge beim AMS registriert wurden?

... 36 Konventionsflüchtlinge derzeit als Lehrlinge in Vorarlberg ausgebildet werden?

...im Jahr 2015 in Österreich von 88340 Asylanträgen nur 19003 positiv ausgestellt wurden?

Vielleicht sollten wir uns als Gesellschaft offener mit der Ohnmacht beschäftigen, in die uns die ganze Situation geführt hat. Verdrängte Ohnmacht entlädt sich leicht als Abwertung der Anderen. Wir müssen uns jedenfalls neu ausrichten am Angelpunkt unserer christlich-humanistischen Tradition: im Anderen einen Menschen zu sehen, ein Ebenbild Gottes, und berührbar zu sein für seine konkrete Bedürftigkeit. Wir werden dann mit Sicherheit die Diskurse anders führen und auch manches anders lösen. Oder muss es uns nicht zu denken geben, wie Europa sich damit abgefunden hat, dass die Außengrenze im Mittelmeer zu einer Grenze des Grauens und des Todes geworden ist? Papst Franziskus hat bei seinem ersten Besuch auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa vor einer „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ gewarnt – sie ist das Gegenteil der Liebe.

**Zusammenhalt und den Dialog fördern, wo immer es geht.** Angesichts der vielen polarisierenden Tendenzen in unserer Gesellschaft besteht eine der großen Herausforderungen unserer Tage darin, den Zusammenhalt zu stärken – zwischen den verschiedenen Gruppen in der „einheimischen“ Bevölkerung ebenso wie zwischen schon länger hier ansässigen und den geflüchteten und zugewanderten Menschen. Als „Zeichen und Werkzeug“ der „Einheit der ganzen Menschheit“ (Lumen Gentium 1) hat die Kirche hier einen besonderen Auftrag. Der Weg führt über den Dialog. Wir brauchen eine Kultur des Dialogs und die damit verbundenen Prozesse gemeinsamen Lernens, um das soziale Gefüge in vielen Bereichen neu aufzubauen. Dialog heißt, den Anderen als ebenbürtigen Gesprächspartner anzuerkennen, als Subjekt, dem man Respekt entgegen bringt und dem man zuhört, auch

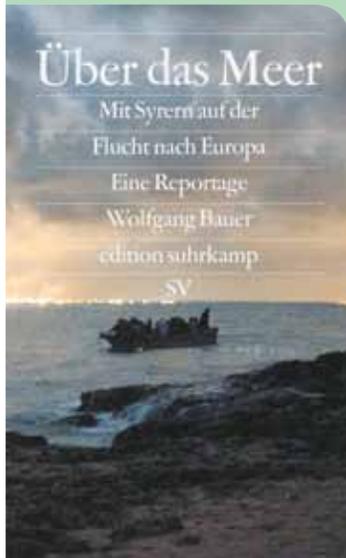
wenn man anderer Meinung ist. Wir brauchen heute mehr denn je konkrete Erfahrungen, dass wir alle gemeinsam ein Wir sind, und dass dieses Wir ein Reichtum ist. Das weite Netzwerk der Pfarren und der anderen kirchlichen Einrichtungen kann hier viel beitragen.

Der Dialog beginnt damit, dass man die alten Schablonen beiseitelegt und die Dialogpartner/innen aus den Denkschubladen befreit, in denen man sie versorgt hat. In diesem Sinne sollten wir auch aufhören, die Menschen in die Guten und die Bösen zu unterteilen. Das ist auch der Wirklichkeit viel näher. In den meisten von uns lebt beides: die Bereitschaft zu helfen und zu teilen, wo Not begegnet, ebenso wie manch sorgenvolle Frage. Dieses ehrliche Eingeständnis ist die Basis für einen wirklichen Dialog, in dem sich jener Zusammenhalt vermittelt, der trägt, das wir heute brauchen.

**Konkrete Integrationswege gehen und begleiten.** Integration meint letztlich, Möglichkeiten zu schaffen, damit alle Bewohner/innen ihr Leben in Würde gestalten können. Dafür braucht es vielschichtige Lernprozesse, in denen individuelle und gesellschaftliche Teilhabe und Teilgabe wachsen können. Wohnen, Spracherwerb/Bildung, Arbeit, Beziehungen/Werte/Religion sind die Brennpunkte dieser Integrationsprozesse. Sie brauchen Großzügigkeit und Geduld. Sie fordern viel und sind nicht nur schnell und leicht zu haben, allerdings gilt auch: Was heute nicht investiert wird, fällt früher oder später wesentlich teurer zur Last. Und das wohl Wichtigste sind Wohlwollen und Vertrauen. Einmal mehr zählen also die alten christlichen Tugenden. Am Ende des Tages werden wir sehen: Vieles ist zu schaffen!

## 10 TIPPS

## Wolfgang Bauer Über das Meer



**Wolfgang Bauer:**  
**Über das Meer**  
**Mit Syrern auf der Flucht nach Europa**  
**Eine Reportage**  
edition suhrkamp 2014, 135 S., € 14,40.

„Das Mittelmeer ist die Geburtsstätte Europas und mittlerweile Schauplatz seines größten Versagens.“

Das Thema der Flucht hat sicherlich alle von uns in irgendeiner Form betroffen gemacht, uns auch Angst gemacht. Doch wie genau wissen wir Bescheid über die körperlichen, emotionalen und finanziellen Strapazen, die so viele Menschen auf sich nehmen, um nach Europa zu kommen?

Ich habe dieses Buch atemlos gelesen und musste beschämt feststellen, dass ich kaum ahnte, welchen Erniedrigungen, Ausbeutungen und Lebensgefahren diese Menschen ausgesetzt sind.

Äußerst menschlich und packend beschreibt Wolfgang Bauer, Journalist der Wochenzeitung „Die Zeit“, seine Erfahrungen.

Getarnt als Flüchtling „aus einer Kaukasus-Republik“, hat er sich zusammen mit dem Fotografen Stanislav Krupar gemeinsam mit Syrern auf die gefährlichste aller Fluchtrouten, das Mittelmeer, begeben. Der Gewalt und Macht von Schleppern ausgesetzt und schließlich aufgedeckt und deportiert, beschreibt er das Leiden seiner Schicksalsgenossen.

Wer dieses Buch liest, wird erkennen: Jeder Flüchtling, der lebendig Europa erreicht, ist ein Wunder und könnte am Ende dieser schrecklichen Reise mit Respekt aufgenommen werden.

AGLAIA MARIA MIKA

## Wie kann ich mich engagieren?

JONATHAN JAUD

Das Thema „Flucht und Flüchtlinge“ ist in der heutigen Zeit präsenter denn je - daher ist sehr viel Freiwilligenarbeit und Engagement gefragt, um den Neuankömmlingen in unserem Land einen guten Einstieg in eine bessere Zukunft bereitstellen zu können. Was aber mache ich als „Laie“, wenn ich beschließe, mich für Flüchtlinge zu engagieren? Wo kann ich hingehen bzw. an wen kann ich mich wenden? Zuerst gilt es zu überlegen, auf welche Weise man gerne helfen würde, da Flüchtlingshilfe ein breites Spektrum an Tätigkeiten umfassen kann, wie beispielsweise Sprachbegleitung, Freizeitgestaltung, Geld- und Sachspenden sowie das Vermieten einer günstigen Wohnung an Flüchtlinge, die einen positiven Asylbescheid haben.

### Ansprechpartner Nr. 1: Caritas Vorarlberg

Der wichtigste Ansprechpartner auf diesem Gebiet ist die Caritas Vorarlberg, speziell für Spenden jeder Art oder für Freiwilligenarbeit. Auf deren Website unter [www.caritas-vorarlberg.at](http://www.caritas-vorarlberg.at) befinden sich eine Menge Informationen zum Thema „freiwilliges Engagement“. Für weitere Fragen steht Bernd Klisch, der Leiter der Flüchtlingshilfe, gerne zur Verfügung: [E\\_bernd.klisch@caritas.at](mailto:E_bernd.klisch@caritas.at)

### Lernpate/in werden

Für alle, die Kinder im Volksschulalter haben und sich gerne als Lernpate/in zur Förderung der schulischen Leistungen von migrantischen Klassenkamerad/innen ihrer Kinder engagieren wollen: Das Projekt „Lernpate/in“ der Katholischen Kirche Vorarlberg bietet Ihnen einen interkulturellen Austausch mit den Familien und die Erfahrung, teilweise auch Flüchtlingskindern grundlegende Dinge wie Deutsch oder einfache Mathematik näher zu bringen. Hier wird vor allem Ihre Geduld, Motivation und Flexibilität gefordert. Ansprechpartnerin seitens der Diözese ist Friederike Winsauer vom „Büro für Interkulturelles“: [E\\_friederike.winsauer@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E_friederike.winsauer@kath-kirche-vorarlberg.at)

### Wohnraum vermieten

Sie haben Wohnraum, den Sie für Asylwerber/innen bzw. für Bleibeberechtigte zur Verfügung stellen möchten? Hierfür gibt es zwei Möglichkeiten: Sie können sich an das Caritas Objektmanagement wenden: Jahnplatz 4, Feldkirch, T 05522 200-1221, [E\\_wohnungen@caritas.at](mailto:E_wohnungen@caritas.at)

Weiters können Sie auf das Onlineportal zurückgreifen, das die Caritas gemeinsam mit dem Gemeindeverband und dem Land Vorarlberg betreibt: [www.handinhandinvorarlberg.at](http://www.handinhandinvorarlberg.at) Hier können Sie detaillierte Informationen zu Ihrem Objekt in ein Online-Formular eingeben und direkt an die Abteilung Hochbau und Gebäudewirtschaft des Landes Vorarlberg schicken. Die Seite enthält auch alle weiteren relevanten Informationen zu den Themen: Ehrenamt, Beschäftigung, Schule, Bildung und Integration.

## 11 TERMINE

## November

20.11., **Caritassonntag: Anstiftung zur Barmherzigkeit.** Mit dem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit wollte Papst Franziskus in unserer Kirche einen Prozess anstoßen und einladen, Gottes Liebe und Barmherzigkeit in uns wirken zu lassen und uns für unseren Nächsten einzusetzen.

23.11., 19.30 Uhr, **Christentum und Islam - Impulsabend: Wie ein Miteinander gelingen kann.** Konkrete Beispiele, wo Begegnung und Zusammenleben funktionieren. Austausch: Was ist bei uns vor Ort möglich? Referenten: Brigitte Knünz, P. Patrick Kofi Kodom.

Ort: Pfarrsaal, Nenzing. Info und Anmeldung: T 05525 62243, E [info@pfarre-nenzing.at](mailto:info@pfarre-nenzing.at)

25.11., 17 bis 20 Uhr, **Engagement-Werkstatt Flüchtlingsintegration Modul 4: „Begegnung in der Verschiedenheit: Anregend, bereichernd, aber auch irritierend bis konflikthaft“.** Wie umgehen mit unterschiedlichen Konzepten von Pünktlichkeit und Verbindlichkeit im Kontext des freiwilligen Engagements in der Flüchtlingsarbeit? Wie wirkt sich die unterschiedliche Ausgangssituation der sich Begegnenden aus? Ausgangspunkt sind die Erfahrungen der Teilnehmer/innen und die Fragen, die sie mitbringen. Entlang dieser Erfahrungen und Fragen wird der fachliche Input strukturiert. Referentinnen: Dr. Eva Grabherr, Geschäftsführerin „okay.zusammen leben / Projektstelle für Zuwanderung und Integration“ in Vorarlberg und Dr. Eva Häfele, freischaffende Sozialwissenschaftlerin und Projektkoordinatorin u.a.bei „okay.zusammen leben“.

Ort: Rathaus Bludenz, 3. Stock, Stadtvertretungssaal, Werdenbergerstraße 42, Bludenz. Info und Anmeldung: T 05574 511-20605 oder E [zukunftsbuero@vorarlberg.at](mailto:zukunftsbuero@vorarlberg.at)

26.11., 10 bis 13 Uhr, **„Engagement-Werkstatt Flüchtlingsintegration: Afghanistan - geschichtliche, politische und kulturelle Hintergründe“.** Neben Syrien ist Afghanistan ein Land, aus dem viele Asylwerber nach Österreich kommen. Zahlreiche kommen als Minderjährige und ohne Begleitung durch Erwachsene. Im Vortrag erhalten Sie Hintergrundinformationen zu Afghanistan. Sie erhalten auch einen Überblick über die Geschichte, die ethnisch und religiös höchst heterogene Bevölkerung mit ihren Sprachen und Religionen, die Geographie und die politische Entwicklung des Landes.

Referent: Farid Sayed, in Afghanistan geborener Politikwissenschaftler mit umfassender beruflicher Erfahrung beim Roten Kreuz in Afrika, Asien und dem Mittleren Osten. Er lebt seit 11 Jahren in Österreich und ist Referent zu Afghanistan für im Asylbereich tätige NGOs. Moderation: Dr. Eva Häfele  
Ort: Treffpunkt an der Ach, Höchsterstraße 30, Dornbirn  
Info und Anmeldung: T 05574 511-20605 oder E [zukunftsbuero@vorarlberg.at](mailto:zukunftsbuero@vorarlberg.at)

## Dezember

1.12., 17 bis 19 Uhr, **„after-work-treff“ - Begegnung mit Menschen auf der Flucht.** Bei Kaffee, Tee und Kuchen bietet sich die Gelegenheit, Kontakte zwischen den Flüchtlingen in Hard und Menschen aus der Harder Bevölkerung bei einem Gespräch oder beim Brett- oder Kartenspiel usw., zu knüpfen.  
Ort: Ehemaliger Gasthof Löwen, Seestraße 2, Hard. Info und Anmeldung: E [camp@v.rotekreuz.at](mailto:camp@v.rotekreuz.at)

10.12., 16.30 bis 22 Uhr, **Tag der Menschenrechte 2016.** Durch den Abend führt „Frau Heimpel“ (Elke Maria Riedmann). Vortrag inkl. Podiumsdiskussion mit Georg Schärmer (Caritasdirektor Tirol) sowie anschließendem Buffet und Raum für gegenseitigen Austausch.  
Ort: Pförtnerhaus des Landeskonservatoriums Feldkirch, Reichenfeldgasse 9, Feldkirch. Info und Anmeldung: T 0664 6105434 oder E [info@menschen-rechte-leben.at](mailto:info@menschen-rechte-leben.at)

12.12., 17 bis 21 Uhr, **Café „GET TOGETHER“.** Wir laden ein zu Tee, Kaffee und Spielen und möchten Begegnungen ermöglichen zwischen Menschen, die gerade erst angekommen sind und Menschen, die schon länger hier wohnen.  
Ort: Pfarrheim Hatlerdorf, Unterer Kirchweg 2, Dornbirn. Weitere Termine: 9.1., 6.2., 13.3., 3.4., 8.5., 12.6.

21.12., 12.30 bis 12.45 Uhr, **Friedensgebet.** Mitten im Tag loslassen und sich einlassen auf die Kraft des Geistes Gottes. In Stille ein Licht anzünden und miteinander ein Zeichen der Menschlichkeit und Solidarität setzen - dazu laden wir in die Johanniterkirche Feldkirch ein. Wir stehen für Frieden ein und beten miteinander um dieses kostbare Gut.  
Ort: Johanniterkirche, Feldkirch. Info: E [matthias.naegele@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:matthias.naegele@kath-kirche-vorarlberg.at)

## Impressum

ZEITFenster. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt  
Redaktion: EthikCenter der Katholischen Kirche Vorarlberg -  
Dr. Michael Willam, Aglaia Maria Mika MMA, Mag. Christine Vonblon  
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485-0  
E [ethik@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:ethik@kath-kirche-vorarlberg.at)  
[www.ethikcenter.at](http://www.ethikcenter.at)

Fotos: Titelbild: Wolfgang Ölz, S2: Veronika Fehle, S4-5: Aglaia Mika, S6-7: Privat,  
S8: Reuters / Andrea Bonetti / Greek PM Press Office, S10: Suhrkamp, S12: Stephanie Watson / flickr.com  
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach.

## 12 NACHGEDACHT



wer klopft an?  
darf ich's erraten?  
hautfarbe und religion sagen nicht alles aus über den menschen, der vor mir steht.

kann ich mich einlassen,  
den menschen hereinlassen  
in mein weltbild,  
meinen seelenfrieden,  
meine komfort-zone?

oder muss er draußen bleiben  
wie damals das kind  
das nur im stall platz fand  
und von den menschen noch nicht erkannt ward?

wer klopft an?  
darf ich es wagen  
meine grenzen zu weiten  
um meinen nächsten ein stück des wegges zu begleiten?

der weg ist für uns beide neu.  
wir dürfen von einander lernen,  
gehen schritt für schritt in ein neues heute.